



Auch in Cuxhaven: Deutsche Kolonialgeschichte

Viele Städte wählen den Weg der Umbenennung

Geht man die Cuxhavener Straßennamen durch, insbesondere, die die nach Männern oder Frauen benannt sind, so sieht man, dass es vielfältige Anlässe gab und gibt, Straßen zu benennen. Seien es international bekannte Persönlichkeiten, seien es Personen, die für die Cuxhavener Entwicklung besondere Bedeutung hatten, wie Amtmänner, Bürgermeister, während der Nazizeit Verfolgte, Künstler/innen, Lehrer/innen... Übereinkunft ist immer: jemand soll für seine/ihre besonderen Verdienste geehrt werden, dann kann eine Straße nach ihm bzw. ihr benannt werden. Aber da sind vier Namen, nämlich:

Leutwein-, Lüderitz-, Wißmann- und Lettow-Vorbeck-Straße

bei denen wohl eine genauere Betrachtung vonnöten ist, da sich diese Namen mit der deutschen Kolonialgeschichte verbinden. Für viele – und nicht nur Cuxhavener/innen – bietet sich immer wieder bei diesen Straßennamen Gesprächs- und Diskussionsstoff.

Gehen wir zurück in das Ende des 19. Jahrhundert. Afrika, Asien, (Süd)Amerika, Australien – überall tummeln sich Europäer und mittlerweile auch Nordamerikaner, um die Welt unter sich aufzuteilen. Deutschland hat sich als Nationalstaat erst 1871 wieder gegründet und versucht sich hier zu verorten.

Bezogen auf Afrika ist die Berliner Kongo-Konferenz von 1885 zu nennen, bei der die Einflussphären in Afrika „mit dem Lineal“ festgelegt werden. Deutschland ist in Afrika insbesondere in Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika „engagiert“ (neben den afrikanischen Besitzungen Togo und Kamerun sowie in Asien Deutsch-Guinea und Tsingtao). Und in diesen beiden großen afrikanischen Gebieten sind unsere vier oben genannten Protagonisten aktiv.

Adolf Lüderitz (1834 – 1886)

Insgesamt sind die Kolonien fast sechsmal so groß wie das Deutsche Reich. Meistens haben die „Vorarbeit“ deutsche Missionare (erst evangelische, ab den 1890er Jahren auch katholische) und die Handelsgesellschaften geleistet. Und hier begegnet uns Lüderitz, nach

ihm wurde auch ein Ort und eine Bucht in Deutsch-Südwestafrika benannt. Denn anfangs erwarb der Bremer Kaufmann Lüderitz ein küstennahes Gebiet für 100 Pfund Sterling und 200 Gewehre vom Nama-Kapitän Joseph Fredericks im Mai 1883, ein weiterer Vertrag folgte im August (500 Pfund Sterling und 60 Gewehre kostete es Lüderitz). Triebfeder war für ihn die Hoffnung Bodenschätze zu finden. Betrügerisch war die Grundlage des Kaufes: der Nama-Kapitän kannte nur die englische Meile (= 1,6 km), Lüderitz und sein Unterhändler gingen von der deutschen geografischen Meile (= 7,4 km) aus, der dolmetschende Missionar schwieg dazu.

„Die Länder und Bewohner selbst wurden nicht gefragt, die Einigkeit der Europäer ging eindeutig auf ihre Kosten.....Doch zeichnet die Vorstellung, Afrika sei an grünen Konferenztischen und ohne Beteiligung der Afrikaner aufgeteilt worden, ein zu einseitiges Bild des Imperialismus. Tatsächlich haben lokale Eliten an der kolonialen frontier das Auftauchen der Europäer oft für sich zu nutzen versucht, um interne Streitigkeiten zu entscheiden oder andere, eigene Interessen zu verfolgen.“, van Laak, Dirk, S.68 (s. u.)

Lüderitz gelang es dann 1884, dass das Reich das gesamte Gebiet unter „Schutz“ stellte. Bismarck und auch große Teile der Kaufmannschaft standen dem Kolonialbesitz zuerst skeptisch gegenüber. Erst als im Reich die politische Stimmung kippte, handelte Bismarck im Sinne der Kolonialisten, wengleich er das Wort „Schutzgebiet“ prägte, um die Rede von den Kolonien zu vermeiden. – Lüderitz verkauft sein Land 1885 an

Wißmannstraße

Lettow-Vorbeck-Straße

die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, auch wohl aus wirtschaftlicher Not, Bodenschätze fand er nicht. Weiterhin blieb die „Lust“ deutscher Unternehmer in der „Sandbüchse“ zu investieren recht gering. Die Vision von Lüderitz – ein südafrikanisches Großreich vom Atlantik bis zum Indischen Ozean – bleibt eine Vision. Lüderitz, stirbt im Alter von 52 Jahren in Afrika bei einer Expedition.

Hermann von Wißmann (1853 – 1905)

„Deutschlands größter Afrikaner“ – wie Hermann von Wißmann auch bezeichnet wird – war ab 1880 in Afrika. Er war der erste Europäer, dem die Querung Afrikas auf der West-Ost-Route gelang. Bis er in Deutsch-Ostafrika Ende der 80er Jahre Kolonialbeamter (Reichskommissar) wurde. Dort tat er sich militärisch hervor: Herrmann von Wißmann führte das Kommando über ein Heer von deutschen und sudanesischen Soldaten sowie Askari und Somaliern an, um den sogenannten Araberaufstand (ab Ende 1888) niederzuschlagen, was weitere Besetzungen des Hinterlandes und die Unterwerfung der Binnenstämme ermöglichte. Wißmann kommt der zweifelhafte Ruhm zu, als erster in einem von Deutschen geführten Kolonialkrieg die Taktik der „Verbrannten Erde“ angewandt zu haben.

Inwieweit Wißmann ansonsten in die Kolonialverwaltung eingebunden ist – die sich durch Einführung von Hütten- bzw. Kopfsteuern, Arbeitsdiensten und Prügelstrafe (twenty five) hervortut, um die Afrikaner zur Plantagenarbeit zu zwingen – dazu finden wir momentan keine genauen Angaben. Dieses rigide Vorgehen der Kolonialverwaltung wird als ein Grund gesehen, warum 1905 der Maji-Maji-Aufstand beginnt, der ein Drittel der Kolonie in Aufruhr versetzt und bis zum Jahr 1907 von den Deutschen niedergeschlagen wird.

Wißmann legt seine Sicht in seiner Veröffentlichung „Ratgeber für den Aufenthalt und Dienst in den afrikanischen Schutzgebieten“ (1895) dar, in dem Tenor eines eher paternalistischen Bildes der Afrikaner/innen, die noch im „Stadium der Kindheit“ seien.

Die Sicht auf ihn ca. 60 Jahre später beschrieb Uwe Timm anlässlich des erneuten Sturzes des Wißmann-Denkmal in Hamburg 1968 folgendermaßen: „So wird für den Kolonisator jede andere Lebensform zum schlechthin Anderen, Fremden, Primitiven, ohne daß er überhaupt in der Lage wäre, diese andere Kultur in ihrer Eigenart als reich und kompliziert zu verstehen.....Diese andere, notwendig andere Lebensform

ist ihm möglicherweise so vernichtenswert, weil darin seine eigenen hochgeschätzten Tugenden als Untugenden zurückgespiegelt werden... Er bezahlte Fleiß mit Muße, Tapferkeit mit Lebensfreude, Disziplin mit Spontaneität und die vielgepriesene Ordnungsliebe mit Phantasie.“

Diese kritisch-distanzierte Einschätzung über Wißmann bzw. alle Kolonisatoren steht für eine Richtung – gerade Wißmann bot aber auch immer einige Möglichkeiten eine „Heldengeschichte“ zu erzählen: Er ist nämlich auch dafür bekannt, dass er ein Schiff (1893 nach ihm benannt) in Einzelteilen zerlegt auf dem Landweg bis zum Oberlauf des Schire (Njassasee) bringen lässt, um auf den afrikanischen Seen den deutschen Herrschaftsanspruch zu sichern. Die Arbeits- und Umwelt(Tropen)bedingungen waren für viele Arbeiter und Träger im wahren Sinne mörderisch. 1892 erhebt Kaiser Wilhelm II Wißmann noch während des Schiffstransports in den erblichen Adel.



1967 stürzen Studierende das 1908 in Dar es Salaam und 1922 vor der Hamburger Universität aufgestellte Wißmann-Denkmal. Seitdem liegt das beschädigte Kolonialdenkmal im Keller der Hamburg-Bergedorfer Sternwarte.

Fundort: www.berlin-postkolonial.de/cms/index.php/personen/17-orte-neukoelln/31-wissmannstrassen

Was meinen Sie?

Die vier Kolonialistenstraßen in Cuxhaven – was machen wir zur/gegen die Namensgebung?

Hier in dieser Grünen Welle sind wir auf zwei Kolonialisten eingegangen – in der nächsten Ausgabe werden wir uns den beiden anderen Namensgebern widmen, nämlich Theodor Leutwein (1849 – 1921) und Paul von Lettow-Vorbeck (1870 – 1964).

Was machen wir mit unserem Wissen und mit unserer heutigen Sicht auf die Dinge? Was schlagen Sie vor?

Bitte beteiligen Sie sich an dem Meinungsbildungsprozess. Nutzen Sie bitte das Kontaktformular auf unserer Internetseite www.cux-gruene.de oder rufen Sie an: Roskosch-Buntemeyer (047 21) 5 11 56.

Unserem Text liegen die Darstellungen aus folgenden Büchern zugrunde: Graichen, Gisela; Grüner, Horst „Deutsche Kolonien - Traum und Traumata“ Berlin 2005/// van Laak, Dirk van „Über alles in der Welt – Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert“, München 2005/// Längin, Bernd „Die deutschen Kolonien – Schauplätze und Schicksale 1884 – 1918“, 2004 Hamburg – alle aus der Stadtbibliothek Cuxhaven sowie als Quellen: Internetseite Berlin – postkolonial, des Bundesarchivs, Internetseite der deutschen Botschaft in Namibia etc.

Verfasst wurde der Text von Elke Roskosch-Buntemeyer unter Mitarbeit von Rüdiger von Gizycki